

Rizinuspflanze

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1935)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988348>

Nutzungsbedingungen

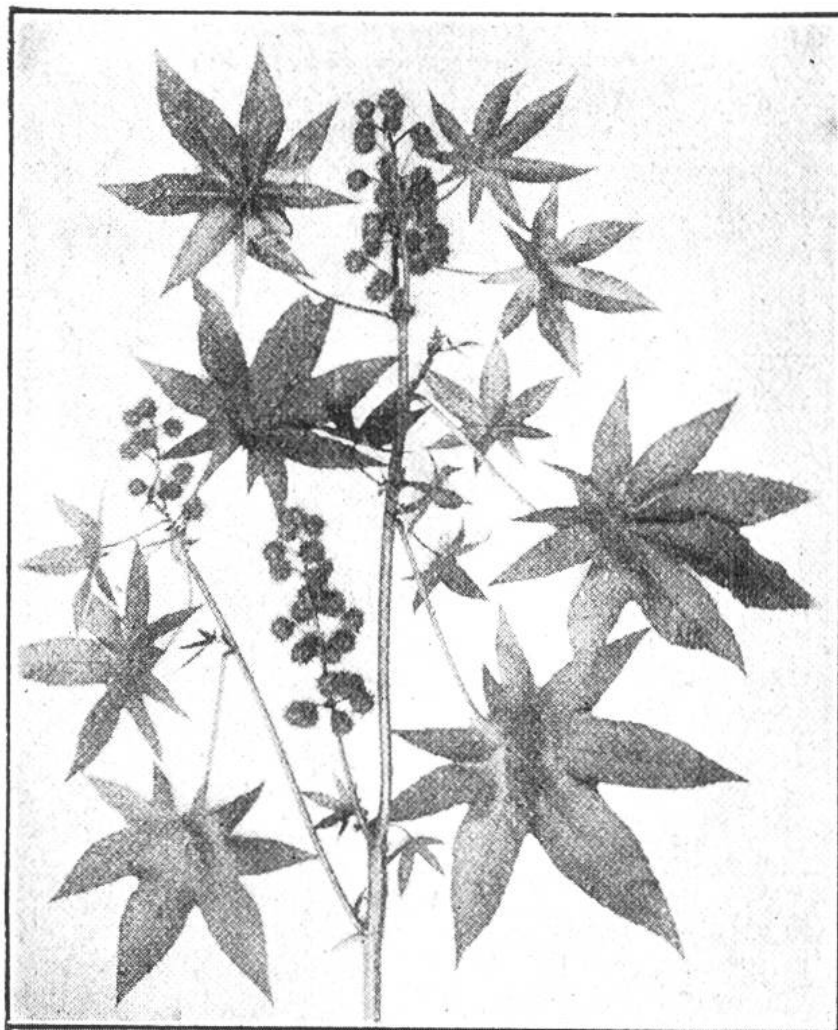
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

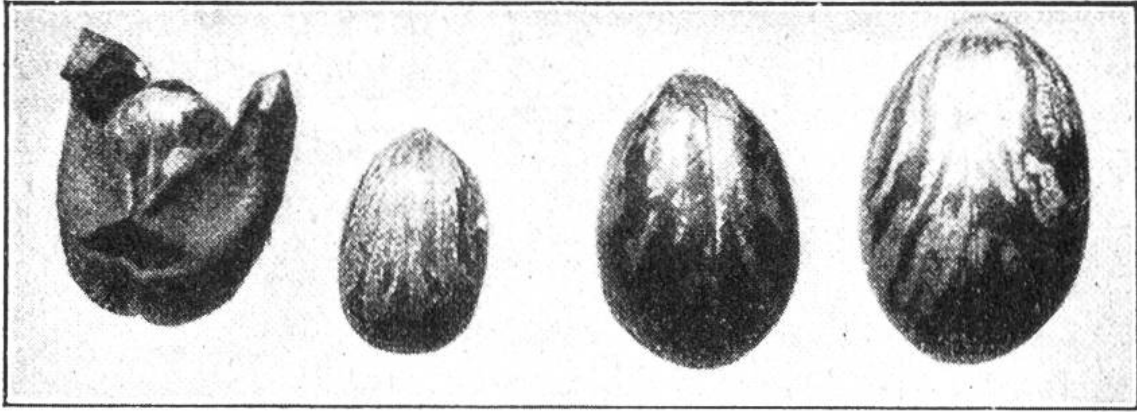
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zweig der Rizinus-
pflanze mit Blättern,
Blüten und Früchten.

RIZINUSPFLANZE.

Für manche unserer Leser mag der Name Rizinus keinen guten Klang haben, erinnert er doch an Tage der Krankheit und an wenig angenehme Prozeduren. Wie dem nun auch sei, wir müssen feststellen, dass der Rizinus eine sehr wichtige Kulturpflanze ist, die unser Interesse verdient. Mehr noch als in der Heilkunde findet übrigens die Rizinuspflanze Verwendung in der Technik. In der biblischen Erzählung vom Propheten Jonas hören wir von einer Staude, die über Nacht vor der Hütte des Propheten zu stattlicher Grösse emporschoss und angenehmen Schatten spendete. Diese Pflanze war nun keine andere als der Rizinus, wegen seines überaus raschen Wachstums auch Wunderbaum geheissen. Tatsächlich wächst der Rizinus in warmen Ländern zu einem Baum von 12 m Höhe, während



Rizinus-Samen (links noch in der Fruchtkapsel), aus denen das für Technik und Medizin wichtige Öl gepresst wird.

er bei uns als Zierpflanze in den Gärten gehalten, bloss eine einjährige Staude bleibt.

Wahrscheinlich stammt der Wunderbaum aus dem mittlern Afrika oder vielleicht aus Indien, wo er auch heute noch wild wächst; er hat sich aber jetzt über die halbe Welt verbreitet. Samen, die in altägyptischen Pharaonen-Grabkammern gefunden wurden, beweisen, dass Rizinus schon vor 4000 Jahren angebaut wurde und zwar eben gerade der Samen wegen. Es wird daraus ein Öl gepresst, das etwa die Hälfte des Gewichts der Samen ausmacht. Als Brennöl verwendeten es jedenfalls auch die Ägypter, so wie es noch in neuer Zeit zur Beleuchtung der Eisenbahnwagen in Britisch Indien benützt wurde.

In Gewerbe und Industrie dient das Rizinusöl (auch Kastoröl genannt) zur Herstellung von Seifen, Kerzen und Salben, ferner in Verbindung mit Schwefel zum Türkischrotfärben von Stoffen und auch zum Anreiben von Stempelfarben. Als Schmieröl braucht es der Automobilist und besonders auch der Flieger. Das in der Medizin als mild wirkendes Abführmittel zur Anwendung gelangende Rizinusöl ist nach dem Pressen noch mit Wasser aufgekocht worden, da auf diese Weise ein furchtbarer Giftstoff, das Rizin, aus dem Öl ausgeschieden wird.